

Booklet: Vegetationskunde unplugged

Die meisten hier zusammengestellten Beiträge entspringen einer interessierten Beobachtung die, ergänzt um mehr oder minder umfangreiche Literaturrecherche, als Mitteilung aufgeschrieben wurde. Sie sind ohne großen technischen Aufwand aus Freude an der vegetationskundig-landschaftsplanerischen Debatte entstanden. In diesem Sinne sind sie „unplugged“, d. h. „ausgestöpselt“ oder „nicht eingesteckt“ und somit spontan gespielt, nicht geglättet. Wie die Musik einer unplugged Session kommt sie ohne technische Raffinessen, externe Einspielungen, akustische Filter und digitale Verfremdungen daher. Vor allem kann, wie bei einer unplugged Session jeder und mitspielen – sofern das Instrument beherrscht wird. Über die Qualität des Ergebnisses, Musik wie Text, urteilen die Hörer oder Leser.

Ganz anders ist die Qualität der in Tonstudios von Misstönen bereinigten Musik oder der geglätteten Texte ‚wichtiger‘ Fachpublikationen. Musik wie Text werden zu einen möglichst breiten Mainstream nivelliert um einerseits Absatz zu optimieren und andererseits Kritik zu minimieren. Somit entsprechen die unplugged geschriebenen und zusammengestellten Texte ganz und gar nicht den formalen Anforderungen, die ‚wichtige‘ Fachpublikationen ihren AutorInnen abverlangen. Was den Beiträgen dieses Bandes (wie vieler anderer der Notizbuch-Reihe) fehlt, ist genau der unkritische Anschluss an den wissenschaftlichen Mainstream. Stattdessen beziehen sich die Texte dieses Büchleins explizit auf die ‚klassische‘, von Braun-Blanquet und Tüxen entwickelte pflanzensoziologische bzw. vegetationskundliche Tradition sowie einer Reihe eng damit verknüpfter methodischer Stilrichtungen wie z. B. die Indizienkunde (z. B. Panofsky, Ginzburg), die Hermeneutik (Gadamer, Hard) oder die Phänomenologie (z. B. Husserl, Foucault). Insofern ist der Stil recht traditionell, für manche vielleicht zu altbacken, dafür aber einerseits bewährt und solide, sowie andererseits offen für neue Ein- und Ansichten. Genau dies aber macht sie für die großen Wissenschafts-‚Label‘, die auf gefällige und leicht verdauliche Waren zielen, uninteressant.

Einige Beiträge wurden schon in Fachzeitschriften eingereicht, haben aber wegen des „recht speziellen Fokus, der sich von den aktuell vorherrschenden, mehr auf allgemeine und funktionelle Aspekte ausgerichteten Ansätzen unterscheidet“ (Becker in Heinken briefl. 2018 in diesem NB: 151ff), die inzwischen zur ‚Peer-Review‘ geadelten Zensur der wissenschaftlichen Sittenwächter nicht überstanden¹. Bei anderen (kritischeren) Texten wurde eine ‚anerkannte‘ Veröffentlichung in den vorhandenen Labels wegen der erwartbaren Ablehnung gar

¹ Das gilt für die Klettenkerbel-Säume sowie die Waldrandtypisierung. Hier haben wir die Stellungnahmen der Gutachter dokumentiert, weil sie sehr schön zeigen, mit welcher fadenscheinigen ‚Argumenten‘ unliebsame Inhalte getilgt werden sollen. Dabei geht es nicht

nicht erst versucht. Auch wenn eine Publikation in einer 'anerkannten' Fachzeitschrift wegen der weiteren Verbreitung reizvoll ist, weil diese mehr Beachtung und ggf. eine breitere Rezeption verspricht, so ist doch inzwischen der Arbeitsaufwand zu hoch.

Um hier landen zu können, müssen Beiträge fest gefügten wissenschaftlichen 'Standards' entsprechen (z. B. einer formal festgelegten Mindest-Aufnahmeflächengröße von 10 bis 25 m² bei Säumen, was nur in ganz wenigen Fällen, bei 100 oder 250 m langen Säumen oder aber bei Versaumungen möglich wäre), auf jeden Fall statistische Auswertungsverfahren enthalten und/oder inhaltlich wie auch sprachlich stark geglättet werden. Was nach dieser Prozedur übrig bleibt, ist dann zwar den Anforderungen einer 'szientifischen' Naturwissenschaft (Hard 1998: 11) gemäß, lohnt aber nicht mehr die Lektüre, weil solche ‚paper‘ meist jeglichen Gehaltes beraubt sind und meist auch mit dem behandelten Gegenstand nichts mehr zu tun haben

Schon Tucholsky hat sich über diesen aufgeblasenen Wissenschaftspopanz lustig gemacht:

„Dieser soziologische Ort heißt Wichtigstein a. d. Phrase, aber so blitzen tausend Brillen, so rinnt es aus tausend Exposés, tönt es aus tausend Reden, und das ist ihre Arbeit: Banalitäten aufzupusten wie die Kinderballons. Stich mit der Nadel der Vernunft hinein, und es bleibt ein runzliges Häufchen schlechter Grammatik“ (Tucholsky 19(31)94: 144).

Die Texte dieses Büchleins werden hier daher unverfälscht, authentisch, also quasi 'live' und 'unplugged' präsentiert. Das macht sie für Liebhaber der seichten Muse möglicherweise an einigen Stellen ein wenig kantig, an anderen etwas schrill, disharmonisch oder zumindest ungewohnt. Aber wir befinden uns hier in guter Gesellschaft bzw. in einer älteren Tradition.

„Meine Ausführungen mußten (...) (daher) zumindest streckenweise einen etwas aphoristischen bis plakativen Charakter tragen – was zur Folge hat, daß sie von Seiten derer, die die leise und feine (bis undeutliche und nichtssagende) akademische Art lieben, spontan einen Malus erhalten werden“ (Hard 1979: 40).

Zwar sind die meisten Beiträge methodisch sehr traditionell, aber (hoffentlich) trotzdem anregender und vergnüglicher lesbar als der wissenschaftlich, politisch und sprachlich korrekte Einheitsbrei der gängigen Fachpublikationen. Vor allem aber sollten sie – bei aller Bescheidenheit – gehaltvoller sein als die üblichen wissenschaftlichen Publikationen aus dem Bereich der Vegetationsökologie. Diese können zwar mit beeindruckendem Wissenschaftsdesign glänzen (große, aufwändige produzierte Datensätze, umfangreiche Berechnungen und aufgemotzte graphische Darstellungen), befördern aber meist gar keine oder bestenfalls banale Einsichten oder Erkenntnisse. Noch dazu sind die ohnehin dünnen Ergebnisse oft unter völlig praxisfernen Bedingungen (Experimenten)

nur um kritische Bemerkungen, die den Zensoren missfallen, sondern um die gesamte indizienwissenschaftliche Arbeitsweise, die den einen zu ‚hoch aufgehängt‘ oder ‚überkandidelt‘ ist, während andere darin ‚methodische Schwächen‘ sehen und ihnen „echte“ (berechnete) Ergebnisse fehlen.

erzeugt, verdanken sich oftmals der Verrechnung von 'Primärdaten', auf die die Beobachtungen reduziert wurden oder gar auf Hörensagen (Expertenbefragungen) und haben daher mit dem, was real in der Landschaft existiert oder vor sich geht wenig und allenfalls entfernt zu tun. Für das Verständnis wirklich vorhandener Phänomene oder Fragen sind sie damit völlig unbrauchbar. Aber inzwischen scheint auch in den Wissenschaften der Gebrauchswert irrelevant. Jedenfalls besteht der Wert der Publikation nicht mehr im Austausch von Gedanken, sondern dient als Tauschwert zum Renommee und zum Einwerben von Drittmittel. Der Wert der Publikation wird über Auflagen, Verbreitungsgrade, Zitationsindizes oder Impact-Faktoren, aber nicht über den gedanklichen Gehalt oder gar über die angeregte Debatte gemessen.

Der intellektuelle Zustand, den die zur Vegetationsökologie mutierte Vegetationskunde inzwischen erreicht hat und für den z. B. die Tuexenia stellvertretend steht, ist mit einer Bemerkung von Paul Feyerabend (1997) treffend beschrieben:

„Es gibt eine Menge Dinge, die sie [die Logiker] nicht verstehen, und wenige Dinge, die sie verstehen. Aber statt zu versuchen zu lernen, behaupten sie, dass die Dinge, die sie verstehen, die einzigen sind, die man verstehen kann. Aus irgendeinem Grund haben sie so gut wie alle anderen davon überzeugt, dass sie recht haben, und so kommt es zu dem merkwürdigen Schauspiel, dass Menschen ohne Sehvermögen allen anderen die effizienteste Art und Weise beibringen, genauso blind zu werden wie sie“ (Feyerabend 1997: 76).

Die scheinbare 'Originalität' der Major-Labels

Um dennoch vorzeigbare Forschungsergebnisse vorweisen zu können, ist es in modernen wissenschaftlichen Publikationen üblich, ältere Literatur systematisch auszublenden bzw. zu unterschlagen. So können längst bekannte Phänomene, Zusammenhänge oder Ideen als neue Erkenntnisse verkauft werden. Viele davon erweisen sich für Kundige nach kurzer Prüfung als abgetragene alte Hüte. Doch das fällt in der generell vergesslichen Forschungsgemeinde, die Finanzen und Stellen unter sich aufteilt, nicht weiter auf. Der Neuigkeitswert so mancher mit großem Getöse verbreiteten 'Einsicht' besteht jetzt vor allem im ungeheuren (statistisch mathematischen) Aufwand, der betrieben wurde, um die Ergebnisse zu generieren. Die Bewegung immenser Datenmengen erscheint inzwischen als eigenständiges Qualitätskriterium 'echter' wissenschaftlicher Arbeit. Und das selbst (oder erst recht) dann, wenn die Beobachtung bei ein wenig Vorüberlegung auch mit weitaus geringerem Aufwand zu erlangen wäre oder bereits gewonnen wurde. Meist bleibt es in den 'exakten' Naturwissenschaften bei der mit allen verfügbaren Standards erfolgten statistischen Datenanalyse. Eine Erklärung oder einen greifbaren Beitrag zum besseren Verständnis eines Gegenstandes oder Phänomens liefert diese allerdings eher selten. Meist stellt die gesamte Analyse nur eine abstraktere Form der Abbildung dar und bleibt eine plausible oder prüfbar Erklärung schuldig. Das aber ist im Wissenschaftsbetrieb längst kein Mangel mehr, sondern stellt eher die Regel dar. Man hält abweichende Zahlen (Signifikanz) an sich schon für ein Ergebnis,

das keiner weiteren Erklärung bedarf. Es ist Duerr (1985: 160) leider zuzustimmen, wenn er attestiert, dass „der platteste Positivismus die meisten Universitäts-Institute und die Normal-Wissenschaft beherrscht“.

An einem kleinen, relativ zufälligen Beispiel kann anschaulich und nachvollziehbar gezeigt werden, wie Aufbauschung und Unterschlagung in der wissenschaftlichen Praxis konkret funktionieren. Im Sommer 2015 erhielt der Erstautor eine Mail einer Studentin, die gerade in Bremen ihre Masterarbeit schrieb. Thema und Gegenstand ihrer Arbeit waren nahezu identisch mit seiner Diplomarbeit von 1994 (Gehlken 1995) und sollten aus der Wiederholung historischer Grünlandaufnahmen im Stedinger Land (Wesermarsch) bestehen. Ziel sollte die Dokumentation einer Vegetationsveränderung über einen längeren Zeitraum (gut 70 Jahre) sein. Basis der Arbeit von 1994 wie auch der von 2015 war eine Vegetationskartierung, die Plate im Jahr 1937 (Plate 1949, bzw. Eggersmann 1939) angefertigt hatte (zwei Tabellen mit ca. 200 Aufnahmen sowie eine Karte). Selbstverständlich schickte er der Studentin seine Diplomarbeit von 1994 sowie noch zusätzlich vorhandenes Material. Diese revanchierte sich später mit einer Kopie der verschollen geglaubten Dissertation von Eggersmann (1939) zur Soziologie der Weiden in der Wesermarsch und einer digitalen Version ihrer eigenen Arbeit. Während das 'Forschungsdesign' des Erstautors 1994 sehr einfach gestrickt war und schlicht darin bestand, die aktuelle Grünlandvegetation des Stedinger Landes mit (39) Vegetationsaufnahmen in einer Tabelle abzubilden, um diese Bestände anschließend qualitativ mit den historischen Aufnahmen zu vergleichen, war das 'Forschungsdesign' 2015 bombastischer. Viel Aufwand wurde betrieben, um möglichst viele historische Aufnahmen möglichst exakt zu wiederholen. Im Ergebnis entstanden so 52 Aufnahme-paare, die die Datenbasis für den Vegetationsvergleich bildeten. Dieser fand vor allem mittels quantitativer statistischer Berechnungen und Analysen genannt, statt. Die Vegetation selbst wurde in einer 'Tabelle' wiedergegeben, in der die Aufnahmen nach aufsteigender Nummerierung und die Arten nach Alphabet aufgelistet wurden. Im Material enthaltene, leicht sichtbare Differenzierungen blieben bei dieser Art der Darstellung (eher eine Dokumentation der Rohdaten) verborgen. 2017 erfolgte dann eine starke gekürzte Version der Masterarbeit in der Tuexenia (Immoor & al. 2017). Als AutorInnen tauchen dort neben der Studentin drei weitere Personen auf. Die in der Masterarbeit noch enthaltenen Hinweise auf die thematisch und räumlich sehr ähnliche Arbeit von 1994/95 fehlten dagegen. Mit der weitgehenden Ignoranz älterer Texte bleibt unerwähnt, dass die vorgestellten Befunde schon lange Zeit bekannt und auch für das Stedinger Land seit 20 Jahren ausgiebig belegt sind. Das hätte den Neuigkeitswert der Untersuchung wohl zu sehr demontiert.

„Demnach wäre Originalität nichts Anderes als die individuell verschieden ausgeprägte Vergesslichkeit gegenüber dem, was längst gedacht, geschrieben und in die Welt gesetzt wurde“ (Gronemeyer 2000: 68).

Im konkreten Fall ist treffender, statt von Vergesslichkeit von gezielter Unterschlagung zu sprechen. Auch diese ist im Wissenschaftsbetrieb nicht selten. Die vorgestellten Befunde sind vor dem Hintergrund der sehr umfangreichen vorgeleisteten Arbeit ein wenig banal. Inhaltlich kommt die Betrachtung nicht über einige sehr triviale Aussagen hinaus. Es fehlen konkretere Angaben zur aktuellen Graslandnutzung (Düngung, Schnitt, Beweidung, Herbizid, Nachsaat, ...), zu möglicherweise irreversiblen Standortveränderungen (Entwässerungen) und zur aktuellen Agrarstruktur der Wesermarsch. Stattdessen finden wir penible Zeigerwertberechnungen und aufwändige Bodenanalysen, die aber für das Verständnis der Ursachen der Veränderungen irrelevant sind. So bleibt die Darstellung blutleer und behandelt die für den beschriebenen Wandel entscheidenden Faktoren bestenfalls am Rande. Lührs (1994: 181) hat diesen Vorgang treffend als 'eine ganz spezielle Form der Amnesie' bezeichnet.

„Sie erlaubt es, sich mit einem Gegensand zu befassen und zugleich alle den Gegenstand wesentlich konstituierenden Merkmale zu verdrängen“.

Selbstredend fördern solche Forschungsergebnisse nicht das angemessene Verständnis der behandelten Phänomene, denn diese kommen in der Untersuchung gar nicht vor und bleiben den AutorInnen trotz Untersuchung unbekannt. Dabei ist es, wie Tabelle 1 zeigt, nicht schwer, das vorhandene Material soziologisch zu ordnen. Leicht sind dann junge Ansaaten (Sp. 1), offenbar herbizidbehandelte Fuchsschwanz-Dominanzen (Sp. 2), klassische Poo-Rumiceten ganz ohne und noch mit letzten verbliebenen Grünlandarten (Sp. 3, 4) und etwas artreicher Grünlandreste (Sp. 5) erkenn- und beschreibbar. Ohne Gegenstandsbezug haben die Ergebnisse keinerlei Relevanz für praktische Fragen oder gar konkrete Maßnahmen. Ihr Wert besteht vor allem in der Produktion von Ideologie (übrigens ein Vorwurf, den 'echte' Wissenschaftler bei sich selbst nicht sehen wollen (oder können) und ihn daher im Umkehrschluss gern der Kasseler Schule anlasten (s. z. B. Dierschke nach Hülbusch 2000, Körner 2004) und disziplininterner Selbstvergewisserung.

Gesprächsangebote

Die hier versammelten Aufsätze haben eine andere Relevanzstruktur. Sie zielen nicht auf akademische Anerkennung, sondern auf das professionelle Gespräch. Einige Beiträge entstanden aus ‚zufälligen‘ Beobachtungen auf Reisen (Alp Zanutsch, Vegetation Gomeras) und dienen 'nur' der Mitteilung dort gewonnener Beobachtungen und Einsichten. Andere sind motiviert durch ein gezielteres Interesse an bestimmten Gegenständen (Illyrische Kalkbuchenforste, Alpendost-Fluren, Klettenkerbel-Säume). Solche inhaltlich meist etwas speziellen Beiträge sind primär auf das eigene bzw. professionsinterne Verstehen gerichtet. Doch können aus solchen Studien meist auch regelhafte Lehren für andere Fälle gezogen werden.

Einige Texte (Waldrandtypisierung, Zeigerwertkritik, Disziplinengeschichte) entstanden dagegen im Rahmen der Lehre. Sie sind Ergebnisse von oder Reaktionen auf wiederholte Nachfragen und anregende Diskussionen. In der Regel

steht für die im Rahmen solcher Gespräche auftretenden Fragen oder Widersprüche geeignete Literatur zum Nachvollzug oder zur Vertiefung zur Verfügung, die dann zur Nachbereitung der Diskussion oder auch zur Vorbereitung eines Themas (z. B. im Rahmen von Referaten) 'verabreicht' werden kann. Doch manchmal fehlen geeignete Referenzwerke, bzw. sind die verfügbaren Informationen nur weit verstreut vorhanden.

Tab. 1: Floristisch-soziologisch geordnete Tabelle der Aufnahmen (2015) aus Immoor & al. (2017, Anhang E3; gekürzt).

	1	2	3	4	5
mittlere Artenzahl	9	10	10	16	17
fld.Nr. bei Immoor & al.	364353 4	21 5 42296662	6841355559	6754126164332560153257	3 373944
Artenzahl	6 10 7 9 9 10	5 9 1011	101112 8 8 9	8 11 9 9 12	7 7 11 7 13 9 6 12 7 12 14
<i>Lolium perenne</i>	5 3 5 4 3 3	5 3 4 4	2 2 3 3 3	3 4 4 4 3	3 4 4 3 2 3 3 1 3 3 4
<i>Poa pratensis</i>	2 . 4 . 2	2 3 1 1	2 2 2 1 3 2	2 . 2 . 1	2 2 2 1 1 2 1 2 1
<i>Poa trivialis</i>	. 2 + 3 . 2	. 3 1 +	3 . 2 3 4 3	. 2 4 2 2	2 . 2 2 4 2 2 3 . 1
<i>Lolium multiflorum</i>	4 4 4 3 4 1	. . . . .	. 1 . . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Poa annua</i>	+ . + 3 + 3	1 2 3 2	+ . 1 + 4 .	. . 1 . 1	3 3 4 2 3
<i>Alpeyus pratensis</i>	. + . + . +	. . . +	4 5 3 4 4 5	5 2 4 5 2	4 4 4 5 4 4 4 5 4 5 +
<i>Elymus repens</i>	. 2 . 3 .	. . . . .	. 1 2 + +	. . . . .	4 . 2 3 3 4 2 3 2 3
<i>Rumex obtusifolius</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Rumex crispus</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Taraxacum officinale</i>	. + 2 . 4	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Cerastium holsteoides</i>	. . + 2	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Rumex acetosa</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Ranunculus acris</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Cardamine pratensis</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Juncus effusus</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Achillea millefolium</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Glechoma hederacea</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Bellis perennis</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Agrostis capillaris</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Agrostis canina</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Cirsium palustre</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Prunella vulgaris</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Lotus corniculatus</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Ranunculus repens</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Deschampsia caespitosa</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Trifolium pratense</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Trifolium repens</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Anthoxanthum odoratum</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Festuca rubra</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Danthonia decumbens</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Carex acuta</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Carex nigra</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Epiobium palustre</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Holcus lanatus</i>	. 2 . . . .	. 2 4	3 + 1 . . .	4 2 . . 1	. . 1 1 3
<i>Phleum pratense</i>	. 2 . 1 . 1	. 1 1 1	. 2 2 + 2 .	2 2 2 .	. . . . .
<i>Dactylis glomerata</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Festuca pratensis</i>	1 + . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Bromus hordeaceus</i>	. + . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Plantago major</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Vicia cracca</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Anthriscus sylvestris</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
<i>Arrhenatherum elatius</i>	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .

So etwa bei den Waldrändern, über die zwar in Forstwirtschaft, Naturschutz und Landespflege viel gesprochen wird und von deren ‚idealer‘ Beschaffenheit ein fest gefügtes Bild besteht (Gehlken 2014), deren reale Strukturen (Typen) aber weitgehend unbekannt sind. Man redet hier seit Jahrzehnten über ein im Detail unbekanntes und unverstandenes Phänomen. Um diesen Mangel zu beheben, wurde zunächst versucht, eine Typologie der real existierenden Waldränder zu erarbeiten. Inzwischen wurde der hier vor allem methodisch dargestellte Ansatz in diversen Bachelorarbeiten in verschiedenen Regionen erprobt und verfeinert und die wiederholt auftretenden Waldrandtypen in einer Masterarbeit synthetisch dargestellt (Wellhäuser 2020).

Eine Art Klarstellung erforderte auch das Thema Zeigerwerte. Diese erfreuen sich in der Vegetationsökologie ungebrochener Beliebtheit und es ist daher in der vegetationskundlichen Lehre fast unmöglich, sie komplett zu umgehen. Irgendwer bringt irgendwann im Laufe des Semesters die Zeigerwerte ins Spiel. Das ist in der Regel eine gute Gelegenheit, ein wenig tiefer in Verfahren und Methode der pflanzensoziologischen und vegetationskundlichen Arbeit einzusteigen. Klar, dass dabei in der Abgrenzung zu normativen Verfahren auch kritische Bemerkungen zu den Zeigerwerten fallen. In der Literatur fehlen solche auch nicht völlig. Doch sind sie in jeweils nur wenigen Sätzen in vielen Einzelarbeiten verstreut. Im vorliegenden Text sollen die Debatten, Bedenken, Argumente und Überlegungen gesammelt werden, um eine ‚kompaktere‘ methodische Kritik an den Zeigerwerten, aber auch generell der immer umfassenderen Berechnung der Welt, zu erreichen.

Dass solche durchaus ernst gemeinten Gesprächsangebote in der Regel ausgeschlagen werden, zeigt der letzte Text dieses Buches, dem ergänzend ein realer Gesprächsverlauf beigefügt ist. Vordergründig geht es hier um eine Überprüfung der in Literatur und Presse tendenziösen bzw. diffamierenden Darstellung Reinhold Tüxens im Zusammenhang mit dessen Wirken in der Zeit von 1933 bis 1945. Der Analyse von Dichtung und Wahrheit der kursierenden Anschuldigungen und Verdächtigungen folgt ein schlaglichtartiger Blick auf den – wie Hard (1979) es nennt – allgegenwärtigen Opportunismus der Profession. Zur professionellen Debatte sei hier abschließend eine Passage aus einem Brief von Frank Lorberg (2021) zitiert:

„Wie auch in anderen Disziplinen dominiert in der Pflanzensoziologie die instrumentelle Vernunft, die sich damit begnügt, externe Aufträge (wissenschaftlich) abzuarbeiten. Das ist ein soziales Phänomen in der arbeitsteiligen Gesellschaft insbesondere der Industriegesellschaft und folgenden ökonomischen Formationen, die die Entfremdung im Arbeitsprozess vertiefen. In Landespflege und Naturschutz werden aber anders als in der deskriptiven und verstehenden Pflanzensoziologie die Aufträge nicht wissenschaftlich abgearbeitet, sondern normativ umgesetzt, weshalb sie inhaltlich in die herrschenden Ideologien eingebunden sind – oder sich als Freiraumplanung explizit gegen diese stellen. Gerade weil eine pflanzensoziologische Kartierung wertneutral ist und erst bei der Frage, was damit gemacht werden soll, mit Werten verknüpft wird, behaupten Gröning et al., dass

den Kartierern die Verwendung der Kartierung bewusst war und sie von ihnen zumindest gebilligt worden sei. Da es dazu aber keine direkten Aussagen der Kartierer gibt, werden Verdächtigungen gestreut und Zitate verdreht bzw. ihnen falsche Zitate untergeschoben. Das zeigt auch der Umgang mit Widerlegungen im Briefwechsel, der abbricht, als deutlich wird, dass sie nicht entkräftet werden können. Stattdessen wird von ihnen beleidigt auf der eigenen Meinung beharrt und ein eindrucksvolles Beispiel für die postfaktische Haltung von ideologisierten 'Wissenschaftlern' gegeben“.

Bernd x (Gehlken + Sauerwein)

Literatur

- Duerr, Hans Peter 1985: Schau durch das Klatschen einer Hand hindurch. In ders.: Satyricon: 142-160, Frankfurt.
- Eggersmann, Rolf 1939: Über Soziologie, Ökologie und wirtschaftliche Bedeutung der Kammgras-Weiden (Lolieto-Cynosuretum) Nordwestdeutschlands und der Eifel mit besonderer Berücksichtigung der Wesermarsch bei Bremen. unpubl. Dissertation.
- Feyerabend, Paul (19(95)97): Über Erkenntnis. Zwei Dialoge, 210 S., Frankfurt.
- Gehlken, Bernd 1995: Von der Bauerei zur Landwirtschaft. Aktuelle und historische Grünlandvegetation im Stedinger Land. Notizbuch der Kasseler Schule 36: 200-291 S. + Tabellenanhang.
- Gehlken, Bernd 2014: Der ‚ideale Waldrand‘ – Vorbild, Leitbild oder Trugbild? Auf der Suche nach der Herkunft eines Phantoms. Allgemeine Forst- und Jagdzeitschrift (5/6): 128-140.
- Gronemeyer, Marianne (2000): Immer wieder neu oder ewig das Gleiche. Innovationsfieber und Wiederholungswahn, 178 S., Darmstadt.
- Hard, Gerhard 1979: Die Disziplin der Weißwäscher. Über Genese und Funktion des Opportunismus in der Geographie. Osnabrücker Studien zur Geographie 2: 11-44.
- Hard, Gerhard 1998: Ruderalvegetation. Notizbuch der Kasseler Schule 49, 394 S.
- Heiniken, Thilo 2017: Sehr geehrter Herr Gehlken, ihr zur Publikation eingereichtes Manuskript E-Mail vom 03.07.2017. 1 S.+ Anhang. unveröfftl., Potsdam.
- Hülbusch, Karl Heinrich 2000: Klassenlotterie. Vorwort zu Notizbuch 52 und 55. Notizbuch der Kasseler Schule 55: 6-31.
- Immoor, Anneke, Dietmar Zacharias, Josef Müller & Martin Diekmann 2017: A re-visitation study (1948-2015) of wet grassland vegetation in the Stedinger Land near Bremen, Northwestern Germany. Tuexenia 37: 271-288.
- Körner, Stefan 2004: Naturbilder und Heimatideale in Naturschutz und Freiraumplanung. In: Fischer, Ludwig. (Hrsg.): Projektionsfläche Natur. Zum Zusammenhang von Naturbildern und gesellschaftlichen Verhältnissen: 77-103, Hamburg.
- Lührs, Helmut 1994: Die Vegetation als Indiz der Wirtschaftsgeschichte dargestellt am Beispiel des Wirtschaftsgrünlandes und der GrasAckerBrache - oder Von Omas Wiese zum Queckengrasland und zurück? Notizbuch der Kasseler Schule 32, 212 S. + Tabellenanhang.
- Plate, Hans 1949: Ein Beitrag zur Kenntnis der Grünlandvegetation in Stedingen und ihre Beziehung zu den Grundwasserverhältnissen. 123 S., unveröffentl.
- Tucholsky, Kurt 19(31)89/94): Die Essayisten In: Hering, Wolfgang (Hrsg.): Sprache ist eine Waffe. Sprachglossen: 139-146, Reinbeck. Zuerst in Die Weltbühne 17: 620.
- Wellhäuser, Julian 2020: Überregionale Typisierung und Analyse von Waldrändern anhand struktureller Merkmale. Masterarbeit an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie der Universität Göttingen. 78 S., unveröffentl.